

NELE SCHWIERKUS

»STATE OF FLUX«

12.02.–13.03.2016

ERÖFFNUNG 11.02.2016, 19.00 UHR

Die Berliner Künstlerin Nele Schwierkus zeigt in der Galerie im Turm Skulpturen aus Stahl, die sich über den Ausstellungszeitraum beständig weiter verändern – durch die Hände der Künstlerin, und die Körperkraft der Besucher. Die Form der „Mäander“ ist somit permanent im Fluss - *in a State of Flux*. Nele Schwierkus, die Bühnenplastik am Maxim Gorki Theater erlernte, an der Universität der Künste Bildende Kunst studierte, und 2012 den Meisterschülerpreis der UdK erhielt, möchte das Potential und die Formenvielfalt vermeintlich statischer Objekte aufzeigen.

Ihre Arbeiten sind Manifestationen von Situationen und Handlungen, Ergebnisse massiver Körper- und Maschinenkraft: So ließ sie eine Badewanne durch einen Bagger formen, und faltete Stahl virtuos mithilfe eines Hubwagens. Doch auch die Kraft ihrer eigenen Füße, Hände und die Einwirkung ihres gesamten Körpergewichts lässt das künstlerische Material sprechen.

In ihrer Ausstellung in der Galerie im Turm werden auch die Besucher aktiviert: sie werden zu Akteuren und bestimmen die Form der Ausstellung mit, die somit nie endgültig ist. Der Prozess umfasst auch den Klang, der durch den bewegten Stahl entsteht und endet schließlich erst mit dem letzten Ausstellungstag.

Was wirst Du in Deiner Ausstellung in der Galerie im Turm zeigen?

»Da mich im körperlichen Umgang mit dem Material der Prozess mindestens genauso interessiert wie das Produkt, möchte ich in meiner Ausstellung „State of Flux“ die Skulpturen in Bewegung halten. Jedes der in der Ausstellung gezeigten Objekte kann sich in unendlich vielen Formen entfalten. Hinzu kommen die Beziehungen der Objekte zueinander und zum Raum. Mit diesen Konstellationen kann man spielen – ähnlich wie in der improvisierten Musik. Das meine ich durchaus wörtlich, denn jede(r) BesucherIn ist eingeladen die Skulpturen frei im Raum zu bewegen. Durch das partizipative Element wird der Rezipient zum Akteur und die Ausstellung selbst bewegt sich im Zustand der Veränderung. Das finde ich spannend, weil es ein Moment darstellen wird, das gestalterisch nicht mehr in meinen Händen liegt.«

Was ist Dein künstlerisches Material?

»Momentan ist mein geliebtes und gehasstes Material Stahl, aber ich möchte mich nicht festlegen. Ich habe eine Ausbildung als Bühnenplastikerin am Maxim Gorki Theater absolviert – in diesem Bereich arbeitet man mit sämtlichen Materialien. Dabei habe ich eine Vorliebe für Stoffe, deren Verhalten ich nicht genau vorhersagen kann. Wenn ich von Materialeigenschaften spreche, interessieren mich weniger die physikalisch

Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm

messbaren, statischen Eigenschaften der Dinge, als ihre dynamischen Zustände, die sich nicht nur mit wechselnden räumlichen und zeitlichen Bedingungen, sondern auch unseren wandelnden Wahrnehmungsperspektiven stets verändern.

So hat mich während der Arbeit an den „Lying Objects“ – die von achtlos hingeworfenen Papiertaschentüchern inspiriert sind – besonders die Eigenschaft der Leichtigkeit interessiert; obgleich und gerade weil diese Eigenschaft den schweren Stahlblechen keineswegs materiell innewohnt. In anderen Fällen – wie etwa der Arbeit „Bath Tub II“, einer mit einem Bagger zerquetschten Badewanne – war es der spontane performative Eingriff, den ich spannend fand.«

Kann Skulptur auch dynamisch sein, eine Choreographie erzeugen?

»Wenn man Skulpturen im öffentlichen Raum betrachtet, habe ich das Gefühl, dass es immer darum geht, in der Skulptur auch eine Dynamik festzuhalten. Mal lebendiger, mal ruhiger. Eine Choreografie entsteht meiner Ansicht nach bei jedem Herstellungsprozess einer Skulptur. Jedenfalls für mich, denn der eigene Körper spielt dabei eine große Rolle. Ich versuche mich in das Material hineinzufühlen. Dabei fließen die Gedanken, wie bei anderen Menschen beim Joggen. Am Ende bin ich immer wieder überrascht, dass sich sämtliche Gedanken, die ich bei der Produktion hatte, in den Objekten wiederfinden. Bei der Anfertigung einer Skulptur, eines dreidimensionalen Objektes, geht man um den Gegenstand oder das Material herum. Greift in das Material, es entstehen Rhythmen, punktiert, gleichmäßig, ungleichmäßig. Pausen... Alle musikalischen Parameter finde ich auch beim skulpturalen Arbeiten wieder.«

Du beziehst Sound und den Hörsinn des Betrachters mit ein. Dürfen wir die Objekte auch berühren?

»Ja, die Mäander. Die Form der drei Metallobjekte soll und darf durch Körperkraft verändert werden. Ob es ein Tanz oder ein Kampf wird, bleibt offen. Was jedoch geschehen wird, ist ein Balancieren zwischen Labilität und Stabilität, der Moment des Scheiterns ist dabei immer immanent. Die Objekte werden sich auf sich gegenseitig beziehen und dabei den gesamten Galerieraum bespielen, denn dieser gibt die Möglichkeiten des Bewegungsspielraums vor. Die Skulpturen werden sich über die Ausstellungsdauer vielfach verändern. Dadurch potenziert sich die Vielperspektivität, die dem Genre der Skulptur innewohnt unzählig.«

Kuration und Text: Celina Basra

Die **Galerie im Turm** wurde 1965 als Ausstellungsort des VBKD (Verband Bildender Künstler der DDR) gegründet, und befindet sich seit 50 Jahren im Erdgeschoss des von Henselmann entworfenen Nordturms am Frankfurter Tor. Heute zeigt sie als kommunale Galerie des Bezirkes Friedrichshain-Kreuzberg zeitgenössische Kunst, mit dem Schwerpunkt auf monographischen Einzelausstellungen in Berlin lebender KünstlerInnen.

Seit Januar 2016 sind Celina Basra und Melina Gerstemann in Zusammenarbeit mit Stéphane Bauer für das Programm der Galerie im Turm verantwortlich.